

Warum wir eine starke SRG im Internet brauchen

Keine drei Monate ist es her, dass die Schweizer Stimmbürger die NoBillag-Initiative äusserst deutlich bachab geschickt haben, schon sägen Politiker und Interessenvertreter wieder an der SRG herum. Diesmal geht es um die Konzession, also um die Sendeerlaubnis der SRG. Zankapfel ist die Frage, ob und wie stark die SRG im Internet aktiv sein darf. Verleger, Gewerbeverband und bürgerliche Parteien wollen die SRG auf herkömmliches Radio und Fernsehen beschränken. Doch das wäre ein fataler Fehler. Fünf Gründe, warum wir eine starke SRG im Internet brauchen.

Ganz Europa schaute am 4. März auf die Schweiz. Zum ersten Mal konnte sich die Bevölkerung eines Landes in einer Volksabstimmung über die Rundfunkgebühren äussern. Rechtsausser-Parteien wie die deutsche AfD, die österreichische FPÖ oder der französische Front National hofften darauf, dass die Schweizer sich vom «Joch der Zwangsgebühren» befreien würden. Es kam anders. Deutlich anders: 71,7 % der Abstimmenden sprachen sich für die SRG und gegen die NoBillag-Initiative aus. In keinem einzigen Kanton erreichten die Initianten 38 % Zustim-

mung¹ – eine Ohrfeige, insbesondere für den Gewerbeverband, aber auch für einige rechtsbürgerliche Politiker.

Man könnte meinen, die heftige Abfuhr führe zur Einsicht, dass den Schweizern ihr Service Public und ihre SRG ebenso lieb wie teuer ist. Weit gefehlt. Die Kämpfer gegen die SRG legen sich schon wieder ins Zeug. Zankapfel ist diesmal die Konzession, also die Sendeerlaubnis für die SRG. Die derzeitige Konzession der SRG stammt aus dem Jahr 2007. Sie galt bis Ende 2017, wurde aber wegen der anstehenden NoBillag-Abstimmung um ein Jahr verlängert. Die laufende Konzession gilt also nur noch bis Ende Jahr. Das Bundesamt für Kommunikation hat deshalb den Entwurf für eine neue Konzession vorgelegt, die von 2019 bis 2022 gelten soll. Mittlerweile liegen die Antworten zur Vernehmlassung der Konzession vor² – und raten Sie mal, wer sich dagegen ausspricht.

Die neue, alte Front gegen die SRG
Richtig: Der Gewerbeverband, die SVP – und die Verleger. Der Gewerbeverband schreibt in seiner Antwort, die NoBillag-Abstimmung habe gezeigt, dass *mindestens rund ein Drittel der Stimmbevölkerung unzufrieden mit*

der SRG ist. Jetzt ist die Zeit reif, den Umfang des Service public neu zu definieren und die Anzahl Radiosender zu reduzieren. Wie bitte? Die SVP stösst ins gleiche Horn und spricht unter anderem von einem *Freipass zum Abwürgen jeglicher privaten Innovation in unserem Land.* Insbesondere wehrt sich die SVP dagegen, dass die SRG über das Verbreiten von selber produzierten Radio- und TV-Inhalten hinaus im Internet präsent ist. Die SRG konkurrenzieren *offensichtlich und in zunehmendem Masse die zahlreichen privaten Internet-Zeitungen und News-Portale der Schweiz.*

Diesen Ball greift der Verband Schweizer Medien VSM, also der Verlegerverband, in seiner Vernehmlassungsantwort gerne auf. Er schreibt vom *Kampf um die Aufmerksamkeit der einzelnen Nutzer* zwischen der SRG und den privaten Medienhäusern. Dieser Kampf sei unfair, weil die SRG Abgabegelder erhalte und ihre Inhalte gratis zugänglich machen könne, während die privaten Medienhäuser Bezahlschranken aufbauen müssten, um wirtschaftlich überleben zu können. *Die Bestrebungen der privaten Medien, Leser zur Zahlung für digitale Inhalte zu bewegen, dürfte durch einen Ausbau*

der kostenlos abrufbaren Angebote der SRG weiter erschwert werden, schreibt der VSM. Schon in einer Mediathek im Internet sieht der Verlegerverband eine Konkurrenz: *Schliesslich sind die Nutzer nicht mehr an die Sendezeiten der News-Sendungen gebunden, sondern haben jederzeit Zugriff auf alle News-Sendungen der SRG. Wäre dies nicht der Fall, so würden sie stattdessen teilweise auf Online-Angebote der Zeitungen zugreifen.*

Die Boulevardmarken dominieren das Web

Die armen Medienhäuser. Versauern hinter ihren Bezahlschranken, während die SRG die Internetbenutzer auf ihre kostenlosen Angebote lockt. Was für ein Blödsinn. Schauen Sie sich mal hier <https://netreport.net-metrix.ch/traffic/> die Zugriffszahlen des Schweizer Internets an. Klicken Sie bei «Visits» auf den Pfeil nach unten, damit die Tabelle nach dieser Spalte sortiert wird. Was sehen Sie? Auf Platz eins stand im März mit grossem Abstand «20min.ch», auf Platz zwei und drei folgten «Blick online» und die App von «20 Minuten». Erst dann, auf Platz vier, folgt das Web-Angebot von SRF. Die Abstände sind riesig: «20min.ch» hatte mehr als doppelt so viele Visits

wie SRF, der «Blick» kommt auf etwa einhalb mal so viele Besuche. Von Dominanz der SRG kann keine Rede sein – es sind die grossen Boulevardmarken, die das Web in der Schweiz im Griff haben. Und selbstverständlich sind die Angebote alle gratis.

Würden die Schweizer Internetbenutzer mehr Onlinezeitungen lesen, wenn SRF keine Onlinemediathek hätte? Sicher nicht. Wenn ich «Echo der Zeit» nicht online hören kann, dann rufe ich als Alternative nicht das «Bieler Tagblatt» auf und wenn ich mir die «Arena» nicht im Web noch einmal ansehen kann, dann tröste ich mich nicht mit der «NZZ». Kommt noch dazu: Die Zugriffstatistik von NetMetrix gibt nur Auskunft über **Schweizer** Internetangebote. Das heisst: Alle ausländischen Anbieter fehlen – und damit auch die wirklichen Internetkönige Google und Facebook – und die wirklichen Videokönige Youtube und Netflix. Google dürfte die mit Abstand am häufigsten aufgerufene Website der Schweiz sein – und Facebook die mit Abstand am meisten genutzte. Und nirgendwo schauen sich die Schweizer im Web mehr Videos an als auf Youtube.

Fünf Gründe für eine starke SRG im Internet

Nein: Dass die Verleger auf die SRG einprügeln, macht keinen Sinn. Sie verhalten sich wie ein Kind, das einen

Teil seines Sirups ausgeschüttet hat und jetzt verlangt, dass die anderen Kinder ihre Gläser auch nur halb füllen dürfen: Es geht den Schweizer Zeitungsverlagen nicht gut, also soll es auch der SRG nicht gut gehen. Leider sind mit Google und Facebook die wichtigsten Konkurrenten ausser Reichweite – also wollen die Verleger ihr Mütchen an der SRG kühlen und ihr das Internet möglichst weitgehend verbieten. Das wäre aber nicht nur schlecht für die SRG, es wäre schlecht für die ganze, mediale Schweiz.

Ich sehe konkret fünf Gründe, die dafür sprechen, die SRG im Internet zu stärken:

- 1) Das Internet ist die **Zukunft**. Wenn wir den Service Public vom Internet abschneiden, schneiden wir ihn von seinem Publikum ab. Radio und Fernsehen sind längst mit dem Internet verschmolzen. Der SRG das Internet zu verbieten, das ist, wie wenn man damals der SBB die Elektrifizierung verboten hätte.
- 2) Die **Zuschauer** sind im Internet: Ich als Gebührenzahler habe für die Inhalte der SRG bezahlt. Also will ich sie auch da sehen können, wo ich Medien nutze: im Internet.
- 3) Wenn die **Verleger** schwach sind und die SRG stark, sollte sich die politische Schweiz nicht überlegen, wie sie die SRG schwächen, sondern wie sie die Verleger stärken kann.

Ein Ansatz dazu bieten Überlegungen, das Internet und Teile der Softwareausstattung einer Webpräsenz als Infrastruktur zu begreifen, die zum Beispiel von einer staatlich alimentierten Stiftung als Gemeingut zur Verfügung gestellt wird.

- 4) Das grosse Problem für alle, die im Internet aktiv sind, ist nicht die SRG oder ein anderer, nationaler Anbieter, sondern die Übermacht von Google, Facebook und Co. Also müssen wir gemeinsam überlegen, wie wir als kleines, mehrsprachiges Land gegen die Giganten aus dem Silicon Valley bestehen können, statt uns gegenseitig zu schwächen.
- 5) Das Internet ist nicht einfach ein Verbreitungskanal, es ermöglicht und erfordert eine neue Art von **Inhalten**. Wenn die SRG als wichtigstes Multimediahaus der Schweiz diese Inhalte nicht ausprobieren kann, schadet das nicht nur der SRG, sondern einer ganzen Generation von Mediakreativen. Auch das wäre schlicht schlecht für die Schweiz.

Kurz: Statt sich gegenseitig schwach zu machen, sollten die SRG und die Verleger sich gegenseitig stärken. Dann hätte ganz Europa erneut einen Grund, auf die Schweiz zu schauen.

Basel, 11. Mai 2018, Matthias Zehnder
mz@matthiaszehnder.ch

Quellen:

- 1 Vgl. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik/abstimmungen/jahr-2018/2018-03-04/abschaffung-billag-gebuehren.assetdetail.4602702.html>
- 2 Vgl. <https://www.bakom.admin.ch/bakom/de/home/das-bakom/organisation/rechtliche-grundlagen/vernehmlassungen/vernehmlassung-srg-konzession.html>